

Maciej Jońca

DOI: 10.24425/jwzw.2024.155330

Leon Piniński und seine Beziehungen zu Wien^{1*}

Einführung

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sowie zu Beginn des 21. Jahrhunderts war Leon Piniński in der polnischen Öffentlichkeit lange Zeit wenig bekannt.² Berühmtheit erlangte er erst in den letzten Jahren. Nachdem es gelungen war, das Gemälde „Goralin / Mädchen vom Land mit gelbem Kopftuch“ von Leon

¹ Dieser Beitrag ist eine erweiterte Fassung des Vortrags „Graf Leon Piniński und seine Beziehungen zu Wien“, den der Verfasser am 8. Februar 2024 im Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien gehalten hat. Zu diesem Zeitpunkt war der Verfasser als Stipendiat der Lanckoroński-Stiftung für wissenschaftliche Recherchen in Wien.

² In der wissenschaftlichen Literatur sieht die Situation etwas besser aus. Über die Biographie und verschiedene Aspekte von Leon Pinińskis Wirken haben folgende Personen geschrieben: Bożena Czech-Jezińska, *Profesor Leon Piniński – wybitny lwowski uczyony przełomu XIX i XX wieku* [Professor Leon Piniński – ein bekannter Lemberger Wissenschaftler an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert], in: Tadeusz Guz / Waldemar Bednaruk / Maria Pałubska (Hgg.), *Ius et Historia. Księga pamiątkowa dedykowana Profesorowi Jerzemu Markiewiczowi* [Ius et Historia. Festschrift für Professor Jerzy Markiewicz], Lublin 2011, S. 169-192; Renata Wiaderna-Kuśnierz, *Leon Piniński – profesor prawa rzymskiego na Uniwersytecie Lwowskim* [Leon Piniński – Professor für Römisches Recht an der Universität Lemberg], in: Paweł Sierżęga / Leonid Zaskilniak (Hgg.), *Historia – mentalność – tożsamość. Miejsce i rola historii oraz historyków w życiu narodu polskiego i ukraińskiego w XIX i XX wieku* [Geschichte – Mentalität – Identität. Verortung und Stellenwert der Geschichte und der Historiker im Leben des polnischen und ukrainischen Volks im 19. und 20. Jahrhundert], Rzeszów 2008, S. 471-479; Renata Wiaderna-Kuśnierz, *Leon br. Piniński (1857–1938) – prawnik, polityk, historyk sztuki, znawca literatury i kompozytor. Zarys biografii* [Leon Graf Piniński (1857–1938) – Jurist, Politiker, Kunsthistoriker, Literaturkenner und Komponist. Ein Abriss seiner Biographie], in: Sławomir Dorocki / Paweł Brzegowy (Hgg.), *Przedwojenny Lwów i jego uczeni. Sylwetki – Działalność naukowa – Osiągnięcia* [Das Lemberg der Vorkriegszeit und seine Gelehrten. Profile – Wissenschaftliches Wirken – Leistungen], Kraków 2016, S. 183-209. Die beste deutschsprachige biographische Studie über Leon Piniński ist nach wie vor die folgende: Renata Wiaderna-Kuśnierz, *Professor Graf Leon Piniński – Renaissancemensch und Humanist*, in: Jahrbuch des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien, Wien 9 / 2018, S. 183-216.

Wyczółkowski zurückzuerhalten (viele Jahre lang stand es auf der langen Liste polnischer Kriegsverluste), berichtete die polnische Presse wiederholt, dass das Werk aus der Leon-Piniński-Stiftung stammen würde.³ Interessierte Leser erfuhren auf diese Weise, dass diese Stiftung dem Wawel-Schloss in Krakau in den 1930er Jahren mehrere tausend Objekte geschenkt hatte.⁴ Nur wenige Menschen wissen hingegen, dass es Leon Piniński – Professor für Römisches Recht in Lemberg, Politiker, Aktivist in sozialen Bewegungen und Kunstsammler – gewesen war, dem die Öffentlichkeit diese Schenkung zu verdanken hatte. Piniński war es auch gelungen, das Wawel-Schloss in Krakau von der k. u. k. Armee für die polnische Öffentlichkeit zurückzuerlangen.

Darüber hinaus war Leon Piniński einer jener zahlreichen galizischen Staatsmänner, die in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die österreichisch-ungarische Politik mitgestalteten.⁵ Im Habsburgerreich gingen sie zur Schule, hier studierten sie und erlernten die Spielregeln parlamentarischer Kultur und hier wurden sie auch darauf vorbereitet, bei der Wiedererrichtung des polnischen Staates eine wichtige Rolle zu spielen. Der polnische Staat, der 1918 wiedererstand war, war jedoch in der Folge nicht mehr an diesen Persönlichkeiten interessiert. Von den neuen Machthabern des noch jungen Staates wurden sie sogar als Kollaborateure bezeichnet. Die einstigen habsburgischen Eliten hielten diesen wiederum entgegen, dass sie Amateure und Dilettanten wären.⁶ Den einstigen habsburgischen Eliten brachte die neue politische Wirk-

³ Kurze Anmerkungen zu dieser Stiftung: Angelika Jamka, *Działalność kulturowicza konserwatystów wschodniogalicyskich na przykładzie fundacji Leona Pinińskiego i Dawida Abrahamowicza* [Kulturelle Aktivitäten der ostgalizischen Konservativen am Beispiel der Stiftungen von Leon Piniński und David Abrahamowicz], *Krakowskie Pismo Kresowe (Kraków)* [Krakauer Zeitschrift zu den Grenzgebieten] 15 / 2023, S. 76-80.

⁴ Anlässlich eines Seminars mit dem Titel „Leon Piniński und seine Leidenschaften“ wurde dies von Dr. Wojciech Kosior in seinem Vortrag ausführlich erörtert: „Leon Graf Pinińskis Verbindungen zum Königsschloss Wawel“. Sein Beitrag wird demnächst im Druck erscheinen. Konferenzbericht: Maciej Jońca / Katarzyna Jaworska-Biskup, *Ogólnopolska Konferencja Naukowa „Leon hr. Piniński i jego pasje, Szczecin 5 maja 2023 r.* [Gesamtpolnische wissenschaftliche Konferenz „Leon Graf Piniński und seine Leidenschaften, Szczecin, 5. Mai 2023], in: *Czasopismo Prawno-Historyczne (Poznań)* 75/2, 2023, S. 307-308.

⁵ Artur Górski, *Podolacy. Obóz polityczny i jego liderzy* [Die Podolaken. Ihr politisches Lager und seine Anführer], Warszawa 2013, S. 264-273.

⁶ In der Monographie *Uwikłani w przeszłość. Proskrybowani i dyletanci* [In die Vergangenheit verstrickt. Verfemte und Dilettanten] beschreibt Prof. Waldemar Łazuga das Schicksal der Polen, die in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts die österreichisch-ungarische Politik mitgestalteten. Eines der Kapitel in dieser Publikation hat den Titel: „Der Gouverneur, der in Lemberg blieb“. Darin stellt der Autor eine kurze Biographie von Leon Piniński vor. Neben Piniński beschreibt er auch das Schicksal

lichkeit Nachteile. Die eigentliche *damnatio memoriae* traf diese Staatsmänner jedoch erst durch die Art und Weise, wie nach 1945 über sie geschrieben wurde.

Familie, Ausbildung, Studium

Leon Piniński wurde 1857 in Lemberg geboren. In seinen Adern floss polnisches und armenisches Blut. Der Sitz der Familie war Grzymalów im Bezirk Sałack, wo die Familie Piniński in einem schönen Palast lebte. Leon standen Bedienstete und Privatlehrer zur Verfügung. So konnte er sich zu Hause auf seine Immatrikulation an der Universität vorbereiten und begann in der Folge im Jahr 1875 ein Jurastudium an der Universität Lemberg. Zu dieser Zeit trug die Universität, wenngleich sie fast zur Gänze polonisiert war, den Namen des österreichischen Kaisers Franz Joseph I.⁷ 1878 bestand Leon Piniński das Staatsexamen mit „Sehr gut“ und verließ anschließend Lemberg, um anderswo sein Studium fortzusetzen. In der Folge studierte er in Leipzig, Wien und Berlin.⁸ Solche *peregrinationes academicae* gehörten damals zum Bildungskanon wohlhabender Studenten.⁹ Die Bedingungen dafür waren Ende des 19. Jahrhunderts für junge Polen besonders günstig.¹⁰

anderer Polen, die in Österreich studierten, hier die Spielregeln der parlamentarischen Kultur erlernten und darauf vorbereitet wurden, eine wichtige Rolle bei der Wiedererrichtung des polnischen Staates zu spielen, vgl. Waldemar Łazuga, *Uwikłani w przeszłość. Proskrybowani i dyletanci* [Verstrickt in der Vergangenheit. Verfemte und Dilettanten], Poznań 2023.

⁷ In Lemberg gibt es heute eine nach Iwan Franko benannte Universität, die sich auf die österreichisch-ungarische Tradition beruft, vgl. Володимир Качмар, *Львівський університет у 1784–1918 роках: організаційні, освітньо-наукові та національні трансформації* [Die Lemberger Universität in der Zeit von 1784 bis 1918: Organisatorische, pädagogische, wissenschaftliche und nationale Veränderungen], Lemberg 2021.

⁸ Krzysztof Pol, *Poczet prawników polskich* [Porträts polnischer Juristen], Warszawa 2000, S. 490.

⁹ Über die Reisen junger Gelehrter aus Lemberg, die sich für Römisches Recht interessierten, vgl. Renata Wiaderna-Kuśnierz, *Zagraniczne studia i stypendia naukowe romanistów Uniwersytetu Jana Kazimierza we Lwowie* [Studien im Ausland sowie wissenschaftliche Stipendien von Romanisten der Jan-Kazimierz-Universität in Lemberg], in: *Zeszyty Prawnicze* (Warszawa) [Rechtswissenschaftliche Hefte (Warszawa)] 15/4, 2015, S. 173–202.

¹⁰ Vgl. Henryk Barycz, *Z dziejów polskich wędrowek naukowych za granicę* [Zur Geschichte polnischer wissenschaftlicher Reisen ins Ausland], Wrocław 1969, S. 189: „... die Ausstrahlung des juristischen Denkens aus Wien und seine Rezeption wurde weitgehend durch das System der politischen Beziehungen bestimmt. In der Zeit des Absolutismus und der Zentralisierung (bis 1860) war das Studium in diesem Bereich aufgrund des Boykotts der Polen für die Arbeit im Staatsdienst nicht populär. In der Zeit der Autonomie kehrten sich die Verhältnisse völlig um, der Zustrom und die Nachfrage nach juristischen Studien nahmen stark zu.“

Als Student lernte Leon Piniński die österreichische Hauptstadt gut kennen.¹¹ In Wien lernte er beispielsweise den polnischen Schriftsteller und späteren Nobelpreisträger Henryk Sienkiewicz persönlich kennen.¹² Höchst interessiert nahm er die Atmosphäre der Stadt in sich auf. Im Wintersemester 1880/1881 studierte er an der Universität Wien und belegte Vorlesungen bei Leopold Pfaff (österreichisches Familienrecht), Franz Hoffmann (österreichisches Sachenrecht) und Joseph Unger (Deliktsrecht). Später arbeitete er bei Heinrich Dernburg in Berlin. Es kamen damals viele Studenten aus dem Ausland nach Wien, um sich später in ihren Lebensläufen rühmen zu können, Schüler eines großen Juristen gewesen zu sein. Auch Leon Piniński rühmte sich dessen. Was ihn jedoch auszeichnete, war der Umstand, dass er seine Wiener Lehrmeister nicht vergaß. Er zitierte sie in seinen Werken, polemisierte bisweilen auch gegen sie und versuchte, ihr Denken unter den polnischsprachigen Lesern seiner Werke bekannt zu machen.¹³

Nachdem Piniński nach Lemberg zurückgekehrt war, veröffentlichte er den ersten Teil seiner Monographie „Der Thatbestand des Sachbesitzererwerbs nach gemeinem Recht.“¹⁴ Einige Jahre folgte die Veröffentlichung des zweiten Bandes.¹⁵ Im ersten Band erörterte Piniński die Frage des *corpus possessionis*, im zweiten des *animus possessionis*. Piniński versuchte, eine eigene Definition von Besitz

¹¹ Vgl. Wiaderna-Kuśnierz, *Professor Graf Leon Piniński*, S. 188: „Im Meldebogen für außerordentliche Hörer, den er zu Beginn des akademischen Jahres ausfüllte, gab er als Wohnadresse die Maysedergasse im ersten Wiener Gemeindebezirk an. In dieser Gasse befindet sich der Hintereingang des berühmten Hotels Sacher. Möglicherweise wohnte Piniński dort.“

¹² Piniński wird in der Korrespondenz von Henryk Sienkiewicz dieser Zeit genannt, vgl. Henryk Sienkiewicz, *Listy* [Briefe], Bd. I, Teil 2, Warszawa 1996, S. 369. Vgl. Kazimierz Chłędowski, *Pamiętniki* [Erinnerungen], Band 2, Wrocław 1951, S. 27. Siehe auch: Roman Taborski, *Pożegnanie Wiednia: szkice literackie i teatralne* [Abschied von Wien: Skizzen über Literatur und Theater], Warszawa 2003, S. 39, 49.

¹³ Vgl. Dagmara Skrzywanek-Jaworska, *O naukowych sympatiach i antypatiach Leona Pinińskiego* [Über die wissenschaftlichen Sympathien und Antipathien von Leon Piniński], in: *Krakowskie Studia z Historii Państwa i Prawa* (Kraków) [Krakauer Studien zur Geschichte von Staat und Recht (Kraków)] 17/1, 2024, S. 29-48.

¹⁴ Leon Piniński, *Der Thatbestand des Sachbesitzererwerbs nach gemeinem Recht. Eine zivilistische Untersuchung*, Band I, Leipzig 1885.

¹⁵ Leon Piniński, *Der Thatbestand des Sachbesitzererwerbs nach gemeinem Recht. Eine zivilistische Untersuchung*, Bd. 2: *Sukzession in den Besitz, Besitzerwerb animo solo, Besitzwille, Lehre von den juristischen Willenserklärungen*, Leipzig 1888. In der polnischen Wissenschaft haben Pinińskis Ansichten erst in jüngster Zeit die gebührende Aufmerksamkeit erhalten, vgl. Anna Pikulska-Radomska / Dagmara Skrzywanek-Jaworska, *Leona hr. Pinińskiego Wprowadzenie do teorii posiadania* [Einführung von Leon Graf Piniński zur Theorie des Eigentums], in: Adam Lityński / Andrzej Matan / Marian Mikołajczyk / Dariusz Nawrot / Grzegorz Nancka (Hgg.), *Verus amicus rara avis est. Studia poświęcone pamięci Wojciecha Organiściaka* [Verus amicus rara avis est. Studien zum Gedenken an Wojciech Organiściak], Katowice 2020, S. 669-672.

zu finden. Er definierte diesen als die „tatsächliche wirtschaftliche Beziehung“ zwischen einer Person und einer Sache. Das Werk stieß sowohl bei polnischen als auch bei Juristen in ganz Europa auf große Resonanz.¹⁶ Seine Überlegungen über die Definition von Eigentum wurden 1902 auch in Wien veröffentlicht¹⁷, sie stießen dann aber nicht mehr auf so große Resonanz.¹⁸

Wir wissen nicht, wann und unter welchen Umständen Leon Piniński einen der berühmtesten und zugleich umstrittensten Juristen des 19. Jahrhunderts – Rudolf von Jhering – kennenlernte. Mit Sicherheit ereignete sich dies nicht in Wien, obwohl Jhering dort viele Jahre lang Römisches Recht lehrte, dies allerdings, bevor Piniński nach Wien kam. Man könnte aber sagen, dass unter anderem ein gewisser „Wiener Nimbus“ die beiden Gelehrten einander sympathisch machte. Diese Aussage mag vielleicht etwas anmaßend klingen, vergleicht man die Bedeutung der beiden Gelehrten in der akademischen Welt. Es ist dabei jedoch zu bedenken, dass Piniński kein einfacher Doktorand war. Jhering hatte bereits einen Namen in der akademischen Welt, Piniński wiederum war intelligent und vermögend. Außerdem bewies er, dass er über den Tellerrand seines Fachgebietes hinausschauen konnte, was Jhering sehr gut gefiel. Beide Juristen zitierten einander in ihren Werken voll Anerkennung.¹⁹

¹⁶ Marcei Chlamtacz, *Pojęcie i granice prawa własności według prawa rzymskiego, napisał L. Piniński* [Das Konzept und die Grenzen des Eigentumsrechts im römischen Recht, verfasst von L. Piniński], in: *Przegląd Prawa i Administracji* (Lwów) [Rundschau zu Recht und Administration] 26, 1901, S. 123-133; Ignacy Koschembahr-Lyskowski, *O pojęciu własności, zarazem jako przyczynek do nauki o źródłach prawa* [Über den Begriff des Eigentums sowie zugleich ein Beitrag zur Lehre über Rechtsquellen], Lwów 1902, S. 46; Fryderyk Zoll, *Dr Leo Graf Piniński: Der Thatbestand des Sachbesitzererwerbs nach gemeinem Recht. Eine zivilistische Untersuchung. Erster Band. Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot, 1885 (XIV u. 409 S.)*, in: *Zeitschrift für das Privat- und öffentliche Recht der Gegenwart* (erschienen in Wien von 1874 bis 1916) 13 / 1886, S. 254-263.

¹⁷ Leon Piniński, *Begriff und Grenzen des Eigentumsrecht nach römischem Recht*, Wien 1902. Die Wiener Monographie ist eine übersetzte Studie, die Piniński zwei Jahre zuvor in Lemberg auf Polnisch veröffentlicht hatte. Vgl. Leon Piniński, *Pojęcie i granice prawa własności według prawa rzymskiego*, Lwów 1900.

¹⁸ Stanisław Witkowski / Roman Longchamps de Bériér, *Leon Piniński z okazji pięćdziesięciolecia doktoratu* [Leon Piniński aus Anlass des fünfzigsten Jahrestages seiner Promotion], Lwów 1931, S. 13. Zu den Ansichten Pinińskis zum Thema Eigentum vgl. folgenden Beitrag: Ernst Levy, *PINIŃSKI (Leo). Begriff und Grenzen des Eigentumsrechts nach römischem Recht (Le droit de propriété dans le droit romain)*. Wien, Manz, 1902, 118 p., in: *L'Année sociologique* (Paris) 6 / 1901-1902, S. 382.

¹⁹ Vgl. Grzegorz Nancka, *O znaczeniu poglądów Rudolfa Iheringa dla nauki prawa rzymskiego: uwagi poczynione na podstawie wspomnień pośmiertnych polskich romanistów z końca XIX wieku* [Über die Bedeutung der Ansichten von Rudolf Ihering für das Studium des Römischen Rechts: Anmerkungen auf der Grundlage posthumer Erinnerungen polnischer Romanisten aus dem späten 19. Jahrhundert], in: Lityński / Matan / Mikołajczyk / Nawrot / Nancka (Hgg.), *Verus amicus rara avis est. Studia poświęcone pamięci Wojciecha Organiściaka*, S. 605-609.

Nach seiner Rückkehr nach Lemberg ging Pinińskis akademische Karriere rasch voran. 1880 promovierte er, 1886 habilitierte er sich und 1891 wurde er zum ordentlichen Professor für Römisches Recht ernannt. Seine Zeit in Wien vergaß er natürlich nicht, was auch kaum möglich gewesen wäre, zumal man in der damaligen Hauptstadt Galiziens Wien schwer vergessen konnte. Der Einfluss der Donaumetropole auf das wissenschaftliche Leben in Lemberg war seit vielen Jahren enorm. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Universität Lemberg zwar fast vollständig polonisiert, das universitäre Zeremoniell war jedoch weiterhin identisch mit jenem in Wien. Sogar die in Lemberg verwendeten Zepter waren exakte Kopien der Wiener Insignien. Die größte Ehre für herausragende Absolventen der Universität war die Verleihung eines mit Diamanten besetzten Rings mit dem Monogramm von Kaiser Franz Joseph (*promotio sub auspiciis imperatoris*).²⁰ An den Diplomen, die alle Universitätsabsolventen erhielten, waren gelbe und schwarze Bänder angebracht – die Farben der Habsburger. Es gibt viele weitere ähnliche Beispiele.

Politik

Zum Politiker wurde Leon Piniński durch einen Zufall.²¹ Im Jahr 1886 starb Pinińskis Vater. Der junge Leon hoffte, seinen Bruder bei der erfolgreichen Verwaltung des Familienbesitzes mittels seines Engagements in der Öffentlichkeit beziehungsweise in der Politik unterstützen zu können. 1889 wurde Leon Piniński zum Mitglied des Abgeordnetenhauses des Reichsrats gewählt²² und erwies sich rasch als geschickter Politiker. Er war führendes Mitglied im Polenklub, der in der österreichischen Politik sehr aktiv war. Seine politische Haltung kann als konservativ bezeichnet werden.²³ Reformvorschlägen stand er misstrauisch gegenüber, er scheute aber auch nicht vor einem konstruktiven Dialog mit Andersdenkenden zurück.²⁴ Sozialdemokraten konnte er jedoch nicht leiden. Er äußerte sich auch wiederholt zu Reformen des österreichischen Wahlrechts,

²⁰ Vgl. Stanisław Grodziski, *Sub auspiciis imperatoris*, in: *Krakowskie Studia z Historii Państwa i Prawa* (Kraków) [Krakauer Studien zur Geschichte von Staat und Recht (Kraków)] 2 / 2008, S. 207-212.

²¹ Mehr zu Pinińskis politischen Aktivitäten: Grzegorz Nancka, *Not only Roman Law. Political Activity of Leon Piniński (1857–1938)*, in: *Journal on European History of Law* (Brno) 13/2, 2022, S. 95-98.

²² Górski, *Podolacy*, S. 265.

²³ Łazuga, *Uwikłani w przeszłość*, S. 249, 255.

²⁴ Vgl. Michał Bobrzyński, *Z moich pamiętników* [Aus meinen Tagebüchern], Wrocław 1957, S. 123.

wobei er gegen diese Reformen eingestellt war²⁵, und seine Stimme wurde gehört.²⁶ Effekthascherei lehnte er ab, effizientes, zielgerichtetes Handeln schätzte er.²⁷ Insbesondere zeichnete er sich als Vorsitzender des Ausschusses für die Ausarbeitung der Zivilprozessordnung und als Vorsitzender des Ausschusses für die Ausarbeitung des österreichischen Strafgesetzbuches aus, dessen Hauptreferent er war. Auch verfasste er wesentliche Teile davon.

1898 kehrte Piniński auf Dauer nach Lemberg zurück, wobei er Wien nur ungern verließ. In Wien konnte er die Oper, Theater und Galerien besuchen und in der Nähe des Kaiserhofes leben. Seine Rückkehr nach Lemberg bedeutete auch, dass er Frau Goldschmid, eine verheiratete Frau und Mutter von fünf Söhnen, in Wien zurückließ.²⁸ Die polnische Community in Wien empörte sich darüber, dass Piniński „diese Jüdin“ nicht nur besuchte und mit ihr in der Öffentlichkeit speiste, sondern auch die Nacht über bei ihr blieb. Wie nicht selten beneideten ihn in Wahrheit viele insgeheim für diese Beziehung, die sie öffentlich verurteilten. Kazimierz Chłędowski, ein hoher österreichischer Beamter und ehemaliger Minister für Galizien, wirft Piniński dies in seinen Memoiren mit einer Art bössartiger Genugtuung vor. Pinińskis Rückkehr nach Lemberg schien die langjährige Liebesbeziehung zu Frau Goldschmid endgültig beendet zu haben. Obwohl Piniński später mehrmals Wien besuchte, erwähnt Chłędowski, der stets bestens über alles informiert war, Pinińskis amouröse Beziehungen nicht mehr.

Von 1894 bis 1898 war Piniński Mitglied des Landtags in Lemberg. Dort setzte er sich dafür ein, dieses Gremium zu einer Schule der parlamentarischen

²⁵ Górski, *Podolacy*, S. 265.

²⁶ Renata Wiaderna-Kuśnierz, *Reformy prawa wyborczego do austriackiej Rady Państwa przelomu XIX i XX wieku w wystąpieniach Leona hr. Pinińskiego publikowanych na łamach „Gazety Narodowej”* [Reformen des Wahlrechts zum österreichischen Reichsrat an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in den Reden von Leon Graf Piniński, veröffentlicht in der „Gazeta Narodowa“], in: *Prawo i Więź* (Sopot) [Recht und Wissen] 47/4, 2023, S. 915-928.

²⁷ Vgl. Wiaderna-Kuśnierz, *Professor Graf Leon Piniński*, S. 192: „Im Parlament war er an Kodifizierungsarbeiten beteiligt, u.a. als Vorsitzender der Kommission, die den Kodex des Zivilverfahrens ausarbeitete, und als Hauptreferent sowie Verfasser des Sonderteils des österreichischen Strafrechts über Verbrechen und Vergehen. Zahlreiche im Rahmen dieser Projekte beschlossene Bestimmungen wurden aufgrund seiner Initiative umgesetzt, beispielsweise die Frage der Ausnutzung der Unkenntnis beziehungsweise des Unvermögens bei Kredit- und Spekulationsgeschäften. Er war auch Referent der Valuten- und Budgetkommission. Aufgrund seiner Initiative wurde am 8. Juni 1892 das Gesetz über Kreisschulinspektorate beschlossen. Am 18. März 1894 wurde er zum Mitglied des Reichsgerichts auf Lebenszeit gewählt. Seine Kandidatur wurde auf Antrag des Polenklubs vom Abgeordnetenhaus des Reichsrats vorgeschlagen”.

²⁸ Chłędowski, *Pamiętniki*, S. 235.

Kultur für die Polen zu machen, damit diese eines Tages einen unabhängigen polnischen Staat regieren könnten. Am 31. März 1898 wurde Piniński von Kaiser Franz Joseph zum Statthalter von Galizien ernannt. Diese Ernennung verdankte er dem Engagement einflussreicher polnischer Politiker, die in Wien geblieben waren.²⁹ In der Folge waren diese enttäuscht, dass Piniński ihnen gegenüber „keinerlei Dankbarkeit“ für ihr Engagement zeigte. Zur Entgegennahme seiner Ernennung erschien Piniński in einem grauen Anzug anstatt im Frack in der Hofburg und sorgte damit für einen Skandal in der Wiener Gesellschaft. Als Statthalter hat er jedoch viel für Galizien geleistet.³⁰ Einer seiner größten Erfolge war die Durchsetzung der Kandidatur von Jozef Bilczewski als Metropolit von Lemberg.³¹ Sein wichtigster Beitrag zur polnischen Kultur war die Rückgewinnung des Wawel-Schlusses in Krakau, das sich in den Händen der österreichischen Militärbehörden befunden hatte.

Das Wawel-Schloss und der Henkerskandal

Das Wawel-Schloss ist für die Polen ein sehr wichtiger Ort. Viele Jahrhunderte lang war es der Sitz der polnischen Könige. Selbst als Warschau die Hauptstadt Polens war, wurden die Könige weiterhin in der Wawel-Kathedrale beigesetzt. Im Jahr 1792 verlor Polen seine Unabhängigkeit. Die österreichischen Militärbehörden errichteten auf dem Wawel Kasernen und fügten so dem Gebäude großen Schaden zu. Die königlichen Gemächer wurden zu Soldatenzimmern umfunktioniert. Es gab auch Pläne, die Wawel-Kathedrale zu einer Garnisonskirche zu machen. Nach 1846 wurden auf der Wawel-Burg drei riesige Lazarettgebäude errichtet. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Wawel Teil der Krakauer Festung.

Leon Piniński setzte sich unermüdlich für die Rückgabe des Wawel an die Polen ein. Er gehörte einer Delegation an, die 1898 von Kaiser Franz Joseph I. empfangen wurde und deren Mission erfolgreich war. Es war Piniński, der vorschlug, das Wawel-Schloss nach dem Kaiser zu benennen. Dem Kaiser gefiel die

²⁹ Der einflussreiche österreichische Politiker Paul Gautsch hatte hier jedoch das letzte Wort, vgl. Waldemar Łazuga, *Kalkulować. Polacy na szczytach c.k. monarchii* [Kalküle. Polen an der Spitze der k.u.k. Monarchie], Poznań 2013, S. 225, 231-232.

³⁰ Wiaderna-Kuśnierz, *Professor Graf Leon Piniński*, S. 194-195.

³¹ Karolina Lanckorońska, *Szkie wspomnień* [Erinnerungsskizzen], Warszawa 2005, S. 64.

Idee so gut, dass er aus seinen eigenen Mitteln 100.000 Kronen für die Restaurierung des Wawel-Schlusses spendete. Er finanzierte auch den schönen Sarkophag von Michał Korybut Wiśniowiecki, da er erfahren hatte, dass dessen Frau aus der Familie der Habsburger stammte. Ein entsprechender Vertrag zwischen der Stadt Krakau und der österreichischen Militärgarnison wurde 1903 geschlossen, die Armee verließ die Festung jedoch erst zwei Jahre später. Piniński trat unverzüglich dem Komitee bei, das die Restaurierung dieses einzigartigen Denkmals koordinierte³² und spendete einen großen Teil seiner Kunstsammlung (Gemälde, Möbel, Porzellan) für die Ausgestaltung des Wawel-Schlusses.

Der Rücktritt Leon Pinińskis als Statthalter von Galizien ist in doppelter Hinsicht mit Wien verbunden. Sein Rücktritt musste selbstverständlich vom Kaiser akzeptiert werden. Bevor dies jedoch geschehen konnte, kam es in Galizien zu einer Reihe von Streiks, die von den Sozialdemokraten angezettelt worden waren. Als Adliger und Konservativer wollte Piniński nicht mit Menschen sprechen, die er für Anarchisten hielt. Aber auch die andere Seite war nicht zu einem Dialog bereit. Der damalige Anführer der galizischen Sozialisten, Ignacy Daszyński, schrieb über Piniński: „ein Kleriker und ein Reaktionär, unser alter Feind“³³. Der Statthalter tat daraufhin zwei Dinge, die Galizien noch nie zuvor gesehen hatte.³⁴ Zum einen verhängte er den Ausnahmezustand und schickte die Armee auf die Straße. Zum anderen ließ er einen Henker aus Wien kommen. In der Presse wurde angekündigt, dass jeder, der sich den Anweisungen der Behörden widersetzen würde, gehängt würde. Dies endete mit einem großen Skandal.

Die Geschichte der Anwesenheit des Scharfrichters in Galizien ist Stoff für eine gute Komödie. In ganz Österreich-Ungarn hatte der Henker bis 1914 nicht viel zu tun, da der Kaiser de facto gewissermaßen stets automatisch Begnadigungsgesetze unterzeichnete. Dennoch hatte sich die Nachricht von Pinińskis Blutrünstigkeit bereits in ganz Galizien verbreitet. Die Sozialdemokraten beschuldigten ihn der Heuchelei und des Sadismus³⁵, die Konservativen hingegen

³² Władysław Terlecki, *Zamek królewski na Wawelu i jego restauracja* [Das Königsschloss Wawel und seine Restaurierung], Kraków 1933, S. 22.

³³ Zitiert nach Górski, *Podolacy*, S. 264.

³⁴ Łazuga, *Uwikłani w przeszłość*, S. 254.

³⁵ Vgl. Ignacy Daszyński, *Pamiętniki* [Erinnerungen], Bd. I, Warszawa 1957, S. 150: „Der Lemberger Universitätsprofessor und Ästhet, dieser Gouverneur, war so merkwürdig hinterlistig, dass Badenis Brutalität angesichts der Heuchelei und Hinterlist des Grafen Piniński geradezu etwas moralisch Wohlwollendes an sich hatte.“

des ... Snobismus. Letztere fragten sich, ob es notwendig gewesen war, einen „Spezialisten“ aus Wien zu holen, und ob es nicht möglich gewesen wäre, an Ort und Stelle einen günstigeren Henker zu finden. Die blutige Konfrontation zwischen den Machthabern und den Rebellen fand jedoch nie statt. Dem Henker gelang es, Sambor zu erreichen, wo er in einem Hotel übernachtete. Bei seinem Anblick fielen die Frauen in Ohnmacht, und die Männer flohen. Piniński erkannte, dass er verloren hatte, und befahl dem Henker, nach Wien zurückzukehren. Doch da war es bereits zu spät.³⁶ Der Kaiser nahm den Rücktritt des Statthalters an.

Der vorletzte Akkord

1914 marschierte die russische Armee in Lemberg ein. Leon Piniński blieb nicht nur in der Stadt, er nahm auch politische Gespräche mit den Besatzungsbehörden auf und unterzeichnete eine Proklamation, in der er die Polen zur Zusammenarbeit mit dem Zaren aufrief. Viele Menschen in seiner Umgebung konnten dies kaum glauben. Sein Verhalten wurde als eine Art Verrat empfunden. Im Stillen verurteilten viele Lemberger Bürger Piniński, ohne auf seine Beweggründe einzugehen, warum er sich zu diesem überraschenden Bündniswechsel entschlossen hatte. Es schien, als sei seine politische Karriere damit zu Ende. Doch die Position Pinińskis war immer noch stark. Er wurde von denselben Freunden in Wien gerettet, von denen er sich in Lemberg hatte distanzieren wollen. Sie waren es, die den Kaiser und einflussreiche Regierungskreise davon überzeugten, dass Piniński nach wie vor loyal wäre und ein raffiniertes Spiel mit den Russen treiben würde. Das unterwürfige Manifest, dessen Inhalt die österreichische Hauptstadt erreichte, wurde als „apokryph“ bezeichnet.³⁷

Im Juni 1915 verließen die Russen Lemberg. Einer der Kriegsberichterstatler, die die österreichisch-ungarischen Truppen beim Einmarsch in die Stadt begleiteten, war auch der spätere weltbekannte ungarische Schriftsteller Ferenc Molnár. In seinem Bericht ist zu lesen: „Die Stadt erhebt Freudenschreie, spielt und singt, es ist unmöglich, sich auf den Straßen fortzubewegen. Lemberg be-

³⁶ Vgl. Bobrzyński, *Z moich pamiętników*, S. 314.

³⁷ Łazuga, *Uwikłani w przeszłość*, S. 256.

findet sich in einer Zeitenwende.³⁸ Zusammen mit den siegreichen Truppen zog eine Autokolonne in die Stadt ein, darunter auch Erzherzog Friedrich Habsburg. Der Vertreter des Herrscherhauses wurde vor dem Sitz des Stadtrates vom gesamten Patriziat der Stadt Lemberg feierlich empfangen. „Professor Leon Graf Piniński hält die Begrüßungsrede. Die weitere Zeremonie findet im Sitzungssaal des Rathauses statt“, schreibt Molnár weiter.³⁹ Viele Personen waren überrascht, dass er es war, der im Namen der befreiten Stadt sprechen durfte. Doch ist diese Tatsache das beste Indiz dafür, wie viel Einfluss er in Wien weiterhin hatte.

Exzellenz

Leon Piniński erhielt Ende des 19. Jahrhunderts vom österreichischen Kaiser in Wien den Titel eines Geheimrates. Vom Zeitpunkt seiner Ernennung an sollte er als „Exzellenz“ angesprochen werden.⁴⁰ Leon Piniński gefiel das sehr gut. 1918 zerfiel jedoch die Habsburgermonarchie, auf ihren Trümmern entstand eine Reihe neuer Staaten, darunter auch Polen. Leon Piniński verstand und akzeptierte die neue Welt nicht. Für ihn blieb Wien das politische und kulturelle Zentrum Europas. Er weigerte sich ostentativ, Veränderungen zu akzeptieren. Dies äußerte sich in einer Reihe von sympathischen Extravaganzen. Das Festhalten an der alten Titularität war eine davon. Der junge polnische Staat machte die österreichisch-ungarischen Titel und Orden bedeutungslos. In Lemberg jedoch blieb Leon Piniński bis an sein Lebensende eine Exzellenz. Die Stadt, für die er so viel getan hatte, tolerierte diese Eigenart mit Wohlwollen. Freunde, Beamte (einschließlich des Bürgermeisters!), Studenten bei Prüfungen und sogar Kinder sprachen ihn mit „Eure Exzellenz“ an. Jeder wusste, dass es in Lemberg nur eine Exzellenz gab.

³⁸ Ferenc Molnár, *Galicja 1914-1915. Zapiski korespondenta wojennego* [Galizien 1914-1915: Notizen eines Kriegsberichterstatters], Warszawa 2015, S. 207.

³⁹ Molnár, *Galicja 1914-1915*, S. 257.

⁴⁰ Viele polnische Kollegen hatten den Eindruck, dass Piniński zum Snob geworden war und begonnen hatte, sich selbst zu überhöhen, vgl. Marian Rosco-Bogdanowicz, *Wspomnienia* [Erinnerungen], Bd. II, Kraków 1959, S. 195.

In den 1920er und 1930er Jahren entfaltete Leon Piniński seine Leidenschaft als Kunstsammler⁴¹, schrieb über Shakespeare⁴² und lehrte Römisches Recht an der Universität⁴³. Er galt als strenger Prüfer. Doch wie jeder Mensch hatte auch er seine Schwächen, in denen seine Studenten meist eine Chance auf Rettung sahen. Eine davon war seine große Wertschätzung für die Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie. Sein ehemaliger Schüler, Leon Kozłowski, erinnert sich: „Piniński war der Schrecken aller Prüfer. Als weltweit anerkannter Experte für römisches Privatrecht konnte er folgende Frage stellen: *ius uxoris romani*. Das hätte selbst der große Mommsen wahrscheinlich nicht beantworten können. In schwierigen Situationen wurden die Studenten vom 75-jährigen Pedell Wiśniewski gerettet. Er betrat den Prüfungsraum und sagte in vertraulichem Ton: »Herr Geheimrat, ein Anruf aus Wien für seine Exzellenz!«. Und schon ging Herr Geheimrat zum Telefon, das offensichtlich technische Probleme bereitete. Piniński war verärgert, warf den Hörer zur Seite und sagte: »Diese dummen Politiker aus Warschau, sie wollen uns sogar kulturell von Wien trennen«. Und als er in den Prüfungsraum zurückkehrte, stellte er bereits eine andere Frage.»⁴⁴

⁴¹ Zur Entwicklung des Kunstgeschmacks von Leon Piniński: Maciej Jońca, *Leon Piniński – historyk sztuki stworzony przez podróże* [Leon Piniński – ein von seinen Reisen geprägter Kunsthistoriker,], in: Zbigniew Krawczyk / Ewa Lewandowska-Tarasiuk / Jan Wiktor Sienkiewicz (Hgg.) *Aksjologia podróży* [Eine Axiologie des Reisens], Warszawa 2012, S. 176-198.

⁴² Siehe: Katarzyna Jaworska-Biskup / Maciej Jońca, *Shakespeare Leona Pinińskiego: próba odczytania na nowo* [Der Shakespeare von Leon Piniński: Ein Versuch, ihn neu zu lesen], in: *Rocznik Komparatystyczny (Szczecin)* [Komparatistisches Jahrbuch (Szczecin)] 14 / 2023, S. 149-169, vgl. auch: Katarzyna Jaworska-Biskup, *Refleksje literackie w wybranym piśmiennictwie polskich prawników. Przegląd badań Leona Pinińskiego, Stefana Breyera i Mieczysława Szerera z lat 1924–1976* [Literarische Reflexionen in ausgewählten Schriften polnischer Juristen. Ein Überblick über die Forschung von Leon Piniński, Stefan Breyer und Mieczysław Szerer von 1924-1976], in: *Studia Prawnicze KUL (Lublin)* [Rechtswissenschaftliche Studien KUL (Lublin)] 91/3, 2022, S. 33-40; Maciej Jońca, *Szekspiolog. Przyczynek do biografii Leona Pinińskiego* [Ein Shakespeareologe. Ein Beitrag zur Biographie von Leon Piniński], in: Joanna Kamień / Jerzy Zajadło / Kamil Zeidler, *Prawo i literatura. Parerga* [Recht und Literatur. Parerga], Gdańsk 2019, S. 171-182.

⁴³ Leon Pinińskis akademische Laufbahn in Lemberg wird ausführlich dargestellt in Renata Wiaderna-Kuśnierz, *Prawo Rzymskie na Uniwersytecie Jana Kazimierza we Lwowie w okresie międzywojennym (1918-1939)* [Römisches Recht an der Jan-Kazimierz-Universität in Lemberg in der Zwischenkriegszeit (1918-1939)], Toruń 2015, S. 141-180.

⁴⁴ Adam Kozłowski, *Lwów: wizja utraconego miasta* [Lemberg: Vision einer verlorenen Stadt], New York 1991, S. 74. Zu einigen weiteren Anekdoten bezüglich den Gepflogenheiten von Piniński im universitären Umfeld: Maciej Jońca, *Prawo rzymskie. Marginalia* [Römisches Recht. Marginalien], Lublin 2015, S. 354-358.

An eine lebenslange Begegnung mit Leon Piniński erinnerte sich auch der berühmte polnische Schriftsteller Jan Parandowski. Die Geschichte wird in der Sammlung von Kurzgeschichten „Zegar słoneczny” [Sonnenuhr] beschrieben. Parandowski und ein Schulfreund beschlossen eines Tages, Schule zu schwänzen. Während sie in den Straßen von Lemberg herumlungerten, tauchte plötzlich Leon Piniński auf. Die beiden wussten ganz genau, wer er war, und begrüßten ihn respektvoll, wenn auch unbekümmert: „Willkommen, Exzellenz!”. Er hielt inne und sagte: „Ich verstehe, die Jugend braucht dringend Gymnastik im Freien, ich bin nur ein wenig überrascht, dass Sie die Schule versäumen. Ich bin mir sicher, dass ich gleich ein unreifes und banales Argument zu Ihrer Verteidigung hören werde, zum Beispiel, dass eine Epidemie ausgebrochen sei und heute der gesamte Unterricht ausfalle [damals unglaublich, heute ist die Situation natürlich anders, Anmerkung des Verfassers]. Ihr jungen Burschen würdet das ja selbst nicht glauben, also versucht auch nicht, mich zu überzeugen. Ich hoffe aber, dass ihr eines Tages den Unterricht und eure Schule vermissen werdet. Ich freue mich, Sie kennengelernt zu haben, wenngleich ich Sie lieber unter anderen Umständen getroffen hätte. Auf Wiedersehen.”⁴⁵ Er zog seinen Hut und ging seiner Wege.

Resümee

1918 bedeutete das Ende des Mikrokosmos „Mitteleuropa”. Für Leon Piniński war dies eine Tragödie. Er verglich den Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie mit dem Zerschlagen eines sehr wertvollen Porzellangefäßes und er verzweifelte darüber, dass es niemals wieder zusammengeklebt werden könnte. In dem riesigen Gebiet, das jahrzehntelang von der politischen und geistigen Kultur der Habsburger durchdrungen war, wurden nun Nationalstaaten geschaffen. Im selben Jahr beschloss Leon Piniński, Professor für Römisches Recht, ehemaliger Statthalter von Galizien und Mitglied des österreichischen Herrenhauses, sich aus der Politik zurückzuziehen. Ein Europa auf der Grundlage des Vertrags von Versailles war nicht nach seinem Geschmack. Für sich und sein Umfeld blieb er weiterhin eine Exzellenz und sein geliebtes Lemberg erachtete er weiterhin als das wichtigste kulturelle Zentrum östlich von Wien.

⁴⁵ Vgl. Anna M. Komornicka, *Wspomnienie o Janie Parandowskim* [Erinnerungen an Jan Parandowski], in: *Meander* 68 / 2013, S. 214.

Seine Liebe zu Wien und zur österreichischen Kultur behielt Leon Piniński bis zu seinem Tod bei. Als er 1938 bereits sehr krank war und klar war, dass er bald sterben würde, wachten Karolina Lanckorońska und Julia Wolańska abwechselnd bei ihm. In der Nacht vor seinem Tod hörten die beiden Damen plötzlich, wie jemand ein paar Takte des Trauermarschs von Beethoven spielte. Leon Piniński liebte Beethoven, Chopin hingegen lehnte er ab, auch darin unterschied er sich von der Mehrtheit. Am Morgen danach war „Exzellenz“ verstorben.⁴⁶ Ein offenes Notenheft lag auf dem Klavier. Auf diese romantische Weise verabschiedete sich Leon Piniński von seinem Leben, von seinen Lieben und symbolisch auch von Wien und der österreichischen Kultur.⁴⁷

Maciej Jońca, Univ.-Prof. Dr., ist Jurist und Kunsthistoriker sowie Professor für Rechtswissenschaften. Er lehrte Römisches Recht an der Katholischen Universität Lublin, dann an der Universität Szczecin und ist zurzeit an der Universität Łomża in Łomża tätig. Er ist Verfasser von sechs Monographien und über hundert wissenschaftlichen Artikeln. Als Bewunderer der Kultur Lembergs und Galiziens befasste er sich in den letzten Jahren intensiv mit der Biographie und den Leistungen von Graf Leon Piniński, dessen Persönlichkeit und Verdienste von der polnischen Wissenschaft noch immer nicht ausreichend gewürdigt werden. So publizierte er über Pinińskis Elternhaus, seine Sammelleidenschaft sowie über seine Tätigkeit als Übersetzer von Shakespeares Werken ins Polnische. Im Jahr 2022 organisierte er in Szczecin ein landesweites Symposium zum Thema „Leon Piniński und seine Passionen“. Auf seine Initiative hin wird an der Universität Szczecin seit drei Jahren ein nach Leon Piniński benannter Wissenswettbewerb über Römisches Recht durchgeführt.

⁴⁶ Vgl. Anna M. Komornicka / Maciej Jońca, *Stryj Leon i inni* [Onkel Leon und andere], in: *Meander* 71 / 2016, S. 184.

⁴⁷ Einen schönen Nachruf für Leon Piniński verfasste Roman Dyboski, vgl. Roman Dyboski, *Count Leon Piniński*, in: *The Slavonic and East European Review* 17/49, 1938, S. 212–215.